

Angelika Lentsch

Im Jahr 1989 war ich Studentin in Wien, habe dort gelebt, auch zum Zeitpunkt, an dem die Mauer fiel. Als Studentin erlebt man solche Ereignisse besonders stark mit und freut sich darüber.

Ich war sehr positiv eingestellt, habe mich gefreut, weil besonders Österreich immer als Pufferzone zwischen Ost und West galt und wir uns auch sehr ausgesetzt gefühlt haben, besonders der russischen Weltmacht, aber auch den Nato-Staaten. Ich dachte, dass jetzt dieser Druck wegfällt und die Situation sich bestimmt bessern wird, diese Trennung in Ost und West. Ich war sehr optimistisch.

Genau im Jahr danach war ich in Prag und man hat [den Optimismus] auch sehr gespürt, auf der Straße waren die Leute sehr fröhlich und es es war eine lustige Stimmung. 1990 war es sehr schön und man hat gespürt, dass der westliche Wind schon weht und auch schon viel Tourismus da war.

Seit ich in Italien lebe, spüre ich die Veränderungen seit der Wende in meinem Alltag vielleicht etwas weniger, außer ich gehe auf die Homepage der EU. In Folge des Mauerfalls sind die Oststaaten ja jetzt auch bei der EU. Wir sind einfach eine größere Familie geworden und ich denke, das merkt man auch im Alltag.

Die EU-Osterweiterung hat sich sehr stark auf die Wirtschaft ausgewirkt. In Italien sieht man, dass viele Unternehmen nach Rumänien abgesiedelt sind. In Österreich kann ich aus meiner eigenen Erfahrung sagen, dass viele Kollegen von mir, die in der Anwaltsbranche arbeiten, diese Chance sehr schnell ergriffen haben. Sie haben Kanzleien und Niederlassungen in den ehemaligen Ostländern aufgemacht, sind sehr erfolgreich und haben ein großes Wachstum gehabt. Man sieht auch, dass die Wirtschaft dort sehr angekurbelt wurde, auch durch den Verkauf von Staatseigentum und interessierte Investoren aus dem Westen. Das hat sicher auch sehr positive Wirkungen gehabt für Österreich oder andere Länder im Westen.